

Der Spiegel



für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasch Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Ermordung der Gebrüder Witt.

(Fortsetzung.)

Die Schrauben singen von Neuem zu arbeiten an, diesmal aber, um die Qual noch zu vermehren, zerrte der Gehülfe von hinten an den Ellenbogen des Gefotterten, während der Scharfrichter mit Aufbietung aller seiner Kräfte die Schrauben zudrehte, und gab so den zusammengepreßten Gelenken der Hand und der Vorderarme, die sich unter seinen Stößen ausdehnten, furchtbare Erschütterungen. Diese Qualen mußten wahrhaft höllisch sein. Cornelius von Witt fiel in sich selbst zurück, Todtenblässe überzog sein Gesicht, seine Lippen preßten sich zusammen, seine Augen schlossen sich und eine konvulsivische Bewegung zuckte in den Augenlidern.

In diesem Augenblicke ließ sich ein furchtbares, lang anhaltendes Geheul der unten versammelten Volksmasse deutlich vernehmen . . . Wie ergreifend mußte nicht diese grausame Tortur in dem halbdunkeln Gemache sein, während von Außen die schreckliche Stimme eines wüthenden Pöbels mit furchtbarem Gebrüll den Tod des Gefotterten verlangte! Während der von tausend Stimmen wiederholte Ruf: Tod den Witt's! an sein Ohr schlug, erhob Cornelius plötzlich den Kopf und seine Augen sprühten Feuer; dann, mit einem übermenschlichen Triumph des Moralischen über das Physische — durch jenes unbegreifliche Aufschwingen der Seele, das für Momente sie von den materiellen Banden des Körpers loszureißen vermag — rezitirte er mit männlich-starker Stimme, die das wüthende Mordgeschrei, das vom Fuß des Thurms heraufschallte, noch übertönte, folgende Horaz'sche Verse, während er seine Hände den Hekern überließ, einen inspirirten Blick gegen den Himmel sandte

und seine erste Gestalt, von Licht und Hoheit strahlend, wider das Fenster zuwendete:

Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

Diese hehre Szene wirkte mächtig. . . Der Henker hielt ein; die Richter sahen sich an, wie erschreckt über ihre Ungerechtigkeit. Die ganze schauerhafte Absurdität dieses Prozesses ward ihnen plötzlich klar; mit Schrecken wurden sie inne, daß, auf die bloße Anklage eines Elenden hin, sie den Sieger von Chatan, den unerforschlenen Seehelden, der kürzlich erst noch die glänzendsten Proben seines Muthes abgelegt, auf die scheußlichste Weise martern ließen, einen Mann, geehrt, geliebt, bewundert von Allen. . . Dann — durch einen rein menschlichen Widerspruch — wurden sie plötzlich noch erbitterter auf den Gegenstand ihrer Grausamkeit und wollten durch Vermehrung seiner Qualen seinen Verbrechen gleichsam eine größere Wahrscheinlichkeit geben.

Blas, stotternd, stieren Blickes rief einer von ihnen dem Henker zu:

„Die Schwefellunte, die Schwefellunte! vielleicht gesteht er!“

Der Scharfrichter nimmt eine Lunte von der Kohlenpfanne und nähert sich damit dem zerquetschten, blutenden, von den Brettern in Fetzen herabhängenden Fleische.

„Angeklagter, wollt Ihr nichts bekennen?“

„Nichts, mein Herr.“

„Der Schmerz wird aber schrecklich sein!“

„In dieser feierlichen Stunde, mein Herr, handelt es sich nicht um Schmerzen und Leiden, aber um Wahrheit.“

„Ihr beharrt also darauf, nichts zu gestehen, noch ein Mal? Ihr weigert Euch?“

„Vorsont mich mit Euren Fragen, Herr; ich habe nichts zu gestehen. Was die Tortur anbetrifft, so macht nur fort. . . mein Körper ist in Eurer Gewalt.“

„Nun wohl!“ ruft der Richter dem Scharfrichter zu, der nun die brennende Lunte an die blutigen Hände von Witt's hält.

Diese Qual war unerträglich; mit konvulsivischer Anstrengung macht er einen furchtbaren Satz auf der Tafel, der Gehülfe des Henkers schiebt ihn aber mit Kraft darauf zurück. Von Neuem nähert der Scharfrichter seine Lunte, Cornelius stößt einen herzzerreißenden Schrei aus

„Gesteht, gesteht!“ rufen die Richter mit Grausen.

Der Quart, die Zähne durch den Schmerz krampfhaft zusammengedrückt, bleibt jedoch unbeweglich und lautlos. Auf ein Zeichen der Richter fängt der Henker von Neuem an.

„Gesteht, gesteht!“ rufen wieder die drei Richter.

Aber die Kräfte von Witt's waren endlich erschöpft; mit aller ihrer Energie konnte diese große Seele nicht länger gegen solche abscheuliche, un-menschliche Qualen ankämpfen; einen tiefen Seufzer ausstoßend, fällt er mit den Worten: „Mein Gott! mein Gott!“ besinnungslos auf die Tafel zurück.

De
Ma
Gorge de
De
aus Scha
schütterli
lius v
nicht wies
Am
gesprochen
Gefängniß
fige Abfi
Silly,
zuschickte,
Duyten
während d
in Schlad
hin, aufst
strenge bel
Wäl
„von de
Verräther
pagnie, di
gern feste
reit zu ha
zuerst ange
Reitern at
Lunte zum
auch noch
ser — ein
orange-farb
Sporen un
Kompagnie
Blütigkeit
mit Blut u
bei Gott,
zahlen, wa
„Wir
einer der
„Die
den, mein
ihm Silly
„Wit
dem Quart
Das
Gebehrde

Der Schreiber hatte kein Geständniß zu Papier zu bringen . . .

Man brachte von Witt in sein Gefängniß zurück und übergab ihn der Sorge der Aerzte.

Der Prozeß ging indessen seinen Gang fort, obgleich die Richter — ob aus Schaam wegen ihrer Grausamkeit oder auch, weil sie aus seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit die Ueberzeugung gewonnen hatten, *Cornelius von Witt* werde nie etwas gegen die Wahrheit aussagen — ihn nicht wieder die Tortur erleiden lassen.

Am 20. August — dem Tage, an dem endlich dem Quart sein Urtheil gesprochen werden sollte — waren am frühen Morgen schon alle Zugänge zum Gefängniß von einer ungeheuren Volksmasse besetzt, deren drohende, blutdürstige Absichten so wenig zu verkennen waren, daß der große Rath dem Grafen *Silly*, Hauptmann der Reiterkompagnie des Haag's, schleunig den Befehl zuschickte, sogleich aufzuziehen und die Kompagnie *Stenhuyzen* in den *Duytenhoff*, gerade vor das Wachtthaus des Gefängnisses, zu postiren während die Kompagnieen *Silly's* und *Stenhuyzen*, des *Cohus*, sich in Schlachtordnung über den ganzen Gefängnißplatz, bis zum *Kneuterdyk* hin, aufstellen sollten; diese drei Positionen sollten sie bis auf neuen Befehl strenge behaupten.

Während dem hielt eine Kompagnie der Bürgermiliz, die sogenannte „von der blauen Fahne“, das Gefängniß unter dem Ruf: „Tod den Verräthern! Dranien hoch!“ umzingelt; Graf *Silly* aber und seine Kompagnie, die gerade vor der Gefängnißthüre Posto gefaßt hatte, hielt den Bürger feste Fronte und er befahl seinen Reitern, die Waffen zum Feuern bereit zu halten, eher aber keinen Schuß zu thun, als bis sie von den Milizen zuerst angegriffen würden. Diese indessen, die ihrerseits fürchteten, von den Reitern attackirt zu werden, hielten die Muskete auf der Gabel und die Lunte zum Zünden bereit, obgleich jetzt ihrem fürchtbaren Mordgeschrei sich auch noch Pelecidigungen und Schimpfwörter gegen *Silly* beigefügten. Dieser — ein damals noch junger Mann — mit glänzendem Küras und wehender, orange-sarbener Feder auf dem Hute, gab seinem rabenschwarzen Pferde die Sporen und sprengte mit stolzem, martialischem Aussehen vor die Fronte der Kompagnie der „blauen Fahne“, die er in folgenden, mit größter Kaltblütigkeit und Ruhe gesprochenen, Worten anredete: „Wenn Ihr den Haag mit Blut und Mord erfüllen wollt, meine Herren, so feuert zuerst; aber, bei Gott, *Silly's* Reiter werden Euch in Pistolenkugeln wieder bezahlen, was Ihr ihnen in Musketenkugeln geliehen!“

„Wir wollen den Tod der Verräther!“ ruft der Goldschmied *Beroëf*, einer der Führer der Kompagnie; dieser Mann war überall.

„Die Verräther, wenn sie nämlich Verräther sind, sind gerichtet worden, mein Herr, und bald werdet Ihr ihr Urtheil erfahren,“ antwortete ihm *Silly*.

„Witt wollte den Prinzen ermorden“, entgegnete *Beroëf*; „Tod dem Quart und der französischen Partei!“

Das Volk brüllte ihm Beifall zu, und *Silly* wendete sich mit einer Gebehrde der Berachtung wieder zu seiner Kompagnie.

„Silly ist auch einer der Verräther!“ schreit Beroëf erboft. Hierauf ruft er einigen Offizieren der Bürgermiliz zu: — „Folgt mir auf's Rathshaus, wo wir die Entfernung dieser Reiter verlangen wollen, die das Volk verhindern, seine Gerechtigkeit auszuüben.“

„Ja, ja, Tod den Verräthern!“ erwiderte man ihm; „die Kompagnie von der blauen Fahne hoch! Zum Rathshaus! zum Rathshaus!“

Und die zügellose Menge, an ihrer Spitze Beroëf und einige andere Offiziere, stürzt sich dahin.

Dort angekommen finden sie im Saale der Generalstaaten nur zwei einzige Deputirte, die Herren von Asperen und Bowelz; die andern hatten sich feigerweise geflüchtet.

„Meine Herren!“ redete sie der Goldschmied an, „wenn die Kompagnie des Grafen Silly sich nicht sogleich zurückzieht, so wird es schlimm im Haag aussehen! Die Bürgermiliz kann den Uebermuth dieser Reiter, die das Volk mit den Waffen in der Hand bedrohen, nicht länger ertragen. — Kurz, wenn ihnen nicht auf der Stelle der Befehl ausgefertigt wird, den Buytenhoff zu verlassen, so werden wir sie selbst daraus verjagen. Uebrigens sagt man auch, daß die Matrosen und die Bauern aus den benachbarten Dörfern herbeieilen, um den Haag zu plündern; es ist also nothwendig, daß die Reiterei ihnen entgegen geht. Indessen — fügte er trotziger hinzu — Ihr mögt jetzt befehlen oder nicht, so schwöre ich euch, bei dem Tode des Verräthers, der den durchlauchtigsten Prinzen ermorden wollte, haben Silly's Reiter in einer Viertelstunde nicht den Platz geräumt so fängt das Blutbad an.“

Sei es, daß diese heftige Rede sie einschüchterte, sei es, daß sie dem Interesse des Prinzen ergeben waren oder daß sie die furchtbaren Folgen einer solchen Kollision fürchteten, die beiden Deputirten hatten die unglückliche Schwachheit, dem Grafen Silly sogleich den schriftlichen Befehl zur Entfernung seiner Kompagnien auszufertigen. Dies hieß, dem Vöbel den letzten Zaum nehmen: das Gefängniß und demnach auch Cornelius von Witt, war nun in seiner Gewalt. Beroëf nahm den Befehl in Empfang, unerreichte ihn triumphirend Herrn von Silly, der, nachdem er das Papier gelesen hatte, seinen Zorn und seine Verachtung nicht unterdrücken konnte und, den Degen gegen den Goldschmied erhebend, diesem wuthentbrannt zurief: „Wollt' ich mir jetzt Gehör geben, ich würde die Erde von einem großen Ungeheuer befreien!“ Hierauf den Säbel in die Scheide zurückstoßend, wendete er sich zu seinen Offizieren und sprach zu ihnen mit Wehmuth: „Kommt, meine Herren, wir wollen abziehen; aber von Witt ist verloren.“

In größter Ruhe und Ordnung räumte die Kavallerie den Platz unter dem Spottgeschrei und dem Hohngelächter des Vöbels.

(Fortsetzung folgt.)

Die verwittwete Königin von Spanien.

„Christine“, erzählt ein Reisender Amerikaner, „besuchte das große Theater von Madrid mit ihrer Gegenwart. Bei ihrem Eintritte standen alle Anwesende auf, um sie zu begrüßen. Sie war von Don Francisco, Don Sebastian und deren Gemahlinen, ihren Schwestern, begleitet. Sie nahm unter

begeister-
zauberi-
trotz ein-
Einfach-
Schmutz-
busch.
zen Ge-
daraus
einem
der Bä-
Fürstin
Aufmer-
der Kö-
Klassik-
zes Sch-
Blick m-
einen a-
bei sein-
rakter
leise ei-
Glückli-
merher-
Königi-
gebaut
Christi-
etwas
lend, k-
Größe
Weibe-

Mitgli-
er ver-
für die
sonen
am nä-
und di-
worin
mern
Wand
sah un-

Guillo-
dies A-
welche

begeisterten Lebehochs und Fächergrüßen Platz und antwortete darauf mit einer zauberischen Anmuth und dem schmeichelhaftesten Lächeln. Ihr Wuchs ist schön, trotz einer Hinneigung zu einiger Beleibtheit. Ihr Anzug zeichnet sich durch Einfachheit und gutem Geschmack aus. Sie trug ein schwarzes Kleid und einen Schmuck von Gagath; auf ihrem chinesischen Haarpuze erhob sich ein Federbusch. Ihre Nase könnte ein wenig zu dick zu sein scheinen, aber ihrem ganzen Gesichte läßt sich kein Vorwurf machen, zumal eine Sanftmuth und Güte daraus spricht, welche ihr alle Herzen gewinnen müssen. Eine Art Thron mit einem Baldachin sollte sie aufnehmen, aber sie setzte sich auf die erste Reihe der Bänke, während ich die Ehre hatte, auf der dritten zu sitzen. Die drei Fürstinnen waren von ihren Kammerherren begleitet. Einer besonders zog meine Aufmerksamkeit auf sich; er trug auf seinem Arme den kostbaren Pelzmantel der Königin. Er war ein Mann von ausgezeichnetem Körperbau und einem klassischen Gesichte. Seine blaße Gesichtsfarbe wurde durch ein hübsches schwarzes Schnurrbartchen und große schwarze Augen gehoben, deren schwächender Blick mehr als ein Herz zu entzünden schien. Sein schwarzer Anzug, ohne einen andern Schmuck als den goldenen Schlüssel, das Zeichen seines Amtes bei seiner erhabenen Gebieterin, paßte recht wohl zu dem auffallenden Charakter der Einfachheit, welcher seine ganze Person auszeichnete. Ich fragte leise eine junge neben mir sitzende Dame. „Es ist Herr Munoz,“ antwortete sie. Glücklicher Sterblicher! dachte ich, bei einer so liebenswürdigen Königin Kammerherr zu sein. Das Stück wurde sehr gut gespielt, aber ich hatte nur für die Königin Augen, ob sie mir gleich den Rücken zuehrte. Ihr Kopf war so schön gebaut, ihr schwanenweißer Hals paßte, so gut zu den Schultern! Und wenn Christine sich umdrehete, um die sie umgebenden Damen zu grüßen oder ihnen etwas Freundliches zu sagen, wurde ihr Gesicht so lachend, so von Güte strahlend, daß ich meinen Enthusiasmus nicht unterdrücken konnte, nicht für die Größe der Königin, sondern für die unvergleichliche Liebenswürdigkeit des Weibes.“

Merkwürdiges Entkommen.

Der berühmte politische Schriftsteller Thomas Paine war für Calais Mitglied der Nationalversammlung. Als Robespierre zur Gewalt kam, wurde er verhaftet und in's Gefängniß gebracht, ohne daß man einen triftigen Grund für diese Behandlung angab. Er selbst erzählt das Ereigniß also: „168 Personen wurden in einer Nacht aus dem Luxemburg genommen und 160 davon am nächsten Morgen hingerichtet. Unter dieser Zahl war auch mein Name, und die Art, wie ich der Guillotine entging, ist merkwürdig. Das Gemach, worin ich lebte, befand sich im Erdgeschoße, vor einer langen Reihe von Kammern unter einer Galerie und die Thüre öffnete sich nach außen platt an die Wand, so daß, wenn sie aufstand, die innere Seite der Thüre nach außen sah und umgekehrt.“

Wenn Personen schol: und hundertweise aus dem Gefängnisse für die Guillotine geholt wurden, so geschah es stets in der Nacht und die, welche dies Amt verrichteten, hatten ein geheimes Zeichen, woran sie die Gemächer, welche sie aufsuchten und die Zahl der Opfer erkannten, die sie zu holen

hatten. Eines Morgens wurde meine Thüre, als sie offen stand, bezeichnet, ohne daß ich es bemerkte; als man sie Abends schloß, befand sich der verderbliche Krebestrich natürlich innen, und so ging der Todesengel vorüber. Wenige Tage nachher fiel Robespierre und Monroe kam, um mich zurückzufordern und mich in sein Haus einzuladen.

Wodurch erlangt man ein hohes Alter?

Wenn man viel, sehr viel Wein trinkt, wenigstens fand ein Engländer dieses Mittel probat, der ein Alter von 93 Jahren erreichte, in London eine lange Reihe von Jahren hindurch ein Weinhaus regelmäßig täglich besuchte und dort nur als der Fünf-Flaschen-Mann bekannt war. Man berechnete, daß er in den letzten zwanzig Jahren nur in diesem Hause fünf und dreißigtausend sechshundert und neun Flaschen oder 57 Pipen Wein getrunken habe.

Eine besondere Personalbeschreibung.

Lord Turlow wünschte einmal mit Dunning (Lord Ashburton) unter vier Augen zu sprechen, der zu seiner Zeit der berühmteste Advokat in England war. Zu Hause konnte er ihn nie finden, weil derselbe früh ausging, gewiß traf er ihn aber Abends in einem Kaffehause, das er regelmäßig besuchte. Er ging deshalb dahin und fragte den Kellner, ob Herr Dunning da sei. Der Kellner war noch nicht lange im Hause und antwortete, er kenne jenen Herrn nicht. „So gehen Sie in das Zimmer im ersten Stof hinauf, und wenn Sie einen Mann sehen, der dem Vique-Buben gleicht, so sagen Sie ihm, es wüßte Jemand mit ihm zu sprechen.“ Der Kellner ging und kam bald mit Herrn Dunning zurück.

Der Wundarzt.

Ein Wundarzt wurde zu Jemand gerufen, der in einem Duell eine leichte Wunde bekommen hatte. Als er die Wunde besichtiget, befahl er seinem Jungen, in größter Eile nach Hause zu laufen, und ein gewisses Pflaster zu holen. Der Patient erschrak hierüber und sagte: Ach Gott! mein Herr, ich hoffe doch nicht, daß es Gefahr hat. Ja wohl, antwortete der Wundarzt, denn wenn der Junge nicht geschwind genug läuft, so heilt die Wunde zu, ehe er wieder zurückkommt.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wien (18. Mai). Es gibt so viel Neuigkeiten bei uns, daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht

mehr sieht. Sonnenfinsternisse und Kunst-Reiterien, italienische Oper und Marionetten-Theater, schlechte Witterung und Konzerte, Eisenbahn-Aktien-Gespräche und Blumenausstellungen, humoristische Aufsätze und

Cholera
dien un
und Hy
erwerk
finstern
nicht
Kunstre
erhielt
die Sou
italieni
die Kün
ten: Sy
ralisches
riren i
keine K
schlechte
til; di
Gutes;
nen lang
menausß
die hum
immer se
lera: Un
Danke n
Komödie
ken sind
Panoram
der Hyd
Manchem
war's ka
vielen Z
von sechs
plaren he
warm. —
Gestirn e
Kunsthim
und schlo
Ferdinand
würdige
Lustspiel
gestiel br
Mad. Un
außerorden
tersinn un
die Baron
— Die t
Novität:

Cholera-Anfälle, durchgefällne Komödien und animose Kritiken, Panorama und Hydro-Drigen-Mikroskope, Feuerwerk und Reunionen. Die Sonnenfinsterniß war bescheiden genug, sich nicht öffentlich zu produziren; die Kunstreitergesellschaft der Mad. de Bach erhielt einen namhaften Zuwachs durch die Sourniaire'schen Individuen; die italienische Oper bringt wenig Neues; die Künstlergesellschaft des Marionetten-Theaters zeichnet sich durch moralisches Betragen und exaktes Memoriren ihrer Rollen aus, da herrscht keine Kabale und kein Rollenneid; die schlechte Witterung ist unter der Kritik; die Konzerte bringen theilweise Gutes; die Eisenbahngespräche beginnen langweilig zu werden; die Blumenausstellung war entzückend schön; die humoristischen Auffätze sind noch immer sehr — humoristisch; die Cholera-Anfälle kommen dem Himmel sei Dank nicht so häufig vor, als die Komödien-Durchfälle; animose Kritiken sind noch immer en vogue; das Panorama gefällt; bei Betrachtung der Hydro-Drigen-Mikroskope geht Manchem ein Licht auf; im Feuerwerk war's kalt und die Reunionen machen vielen Familienvätern, und Inhabern von sechs wohl konditionirten Exemplaren heiratslustiger Töchter verdammt warm. — Hr. Emil Devrient, dieses Gestirns erster Größe am Horizont des Kunsthimmels, entzückte als Hamlet und schloß seinen Gastrollenzirkus als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ auf würdige Weise. Castelli's köstliches Lustspielchen: „Domestikenstreiche“, gefiel durch das eminente Spiel der Mad. Anshög und des Hrn. Wothe außerordentlich. In Kurländer's „Platzterinn und Liebe“ gab Mlle. Fournier die Baronin v. Dervill mit Geschik. — Die italienische Oper brachte eine Novität: I Puritani ed i Cavalieri,

Opera seria in tre parti dal Mro. Bellini.“ Die Aufnahme war heifällig. Wir lernten da Gra. Bittadini kennen, die zu Hoffnungen berechtigt. — Im Theater in der Leopoldstadt gab man zu Hrn. Ludolph's Benefize Raimunds: „Gefesselte Phantasia.“ Wegen Erkrankung des Benefizianten übernahm der fleißige Schaffer die Rolle des Narren, den er recht wacker durchführte. Hr. Weiß hätte etwas gemäßigter sein können. Diese Bühne verlor in jüngerer Zeit zwei Individuen, Mad. Mischal und Hrn. Hatscher, welche beide mit Tod abgingen. Auch für das Leben des Hrn. Ludolph fürchtet man. — Im Josephstädter Theater debütierte ein Hr. Boulet, als junger Klingsberg mit ehrenvollem Erfolge. — Im Theater an der Wien fällt Nestroy's neuestes Produkt die Kasse. — Raimund ist von seiner Kunstreise ruhmgekrönt in Wien angekommen. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß er uns bald mit einer neuen Gabe seiner glühenden Phantasia beschenke.
Bader Schelle.

Miszellen.

Buntes aus Paris. Ein Bäcker, Namens Fontaine, hat einen mechanischen Backtrog erfunden, und ein Patent darauf genommen; 30 bis 800 Pf. Teig können in Zeit von 15 Minuten durch einen einzigen Mann und ohne die mindeste Anstrengung geknetet werden, und zwar besser als auf dem gewöhnlichen Wege. — Die hohe Gesellschaft gibt jetzt Tanzunterhaltungen am Morgen, die man matines dansantes nennt. — Ein gewisser Leon erschien vor dem Assisenhof zu Grenoble. Als der königliche Prokurator an die zahlreichen Verurtheilungen erinnerte, die er schon ausge-

halten hatte, unterbrach ihn Leon und sagte: „Es ist ein Glück für Sie, daß es solche Leute gibt, wie ich, denn Ihr Handwerk wäre sonst unnütz.“ Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechsmonatlicher Gefangenschaft. B.

Moskau. Hier wurden im Verlaufe der letzten 5 Monate 5 Buchdruckereien, eine Steindruckerei, 3 Buchhandlungen und ein Lesekabinett neu gegründet. C.

Mainz. Ein am 6. Mai zu Neustadt a. d. H. in Rheinbaiern ausgegebener Theaterzettel hat wörtlich folgende erbauliche Nachschrift: „Es wird höflichst gebeten, im Theater nicht zu rauchen, und darf um so eher auf die Erfüllung dieser gerechten Bitte gerechnet werden, da es nicht allein Damen des geehrten Publikums unangenehm sein, sondern auch die auf der Bühne beschäftigten Schauspieler stören muß.“ C.

Philadelphia. Es gibt gewiß kein Land auf Erden wo so viele öffentliche Schulen beständen, als in den vereinigten Staaten von Nordamerika, aber die Gottlosigkeit ist hier, und zwar „im Namen des Gesetzes“, die unwandelbare Basis der öffentlichen Erziehung. Diese Bemerkung stützt sich auf Thatsachen. Es reicht hin, zu erwähnen, daß der Millionär Girard in Philadelphia zehn Millionen Franken zur Dotirung eines Kollegs für 500 Waisenkinder legirte, unter der Bedingung daß darin keine Religion gelehrt werde. F.

Visa. Am 16. Juni dieses Jahres wird hier die herkömmliche, von drei zu drei Jahren abgehaltene Feier des eingebornen Schutzheiligen der Stadt, des heil. Kainer, gefeiert werden. Eine allgemeine Stadtbeleuch-

tung und manigfaltige nachfolgende Volksbelustigungen werden den Glanz dieser Feier erhöhen. Eho.

Genua. Das neapolitanische Dampfboot Neptun, von englischer Bauart und 120 Pferdekraft, ist am 9. lauf. Mon. von Neapel nach Zivitatechia, von hier am 10. nach Livorno, am 11. nach Genua, und gestern, am 15., von hier nach Marseille aufgebrochen. Am 18. lauf. Monats geht es von Marseille wieder nach Genua ab, am 20. von Genua nach Livorno, am 21. von Livorno nach Zivitatechia und von hier am 22. nach Neapel. — So legt es die Strecke von Neapel nach Marseille binnen 15. Tagen zweimal zurück, obwohl es sich stets am Küstenstriche hält. Eho.

Kunst-Anzeige.

Pesth. Wie machen unsere geehrten Leser mit diesen Zeilen auf einen ausgezeichneten Künstler im Fache der Malerei, der sich seit Kurzem in unserer Stadt befindet, und einige Zeit hier zu verweilen gedenkt, aufmerksam. Herr Jakob Marafon, Geschichts- und Portraitmaler, aus der k. k. Akademie der schönen Künste in Venedig, ist ein Künstler vorzüglicher Art, dessen Werke den Stempel der Genialität und der Vollendung an sich tragen, und der, während seines längeren Aufenthalts beim Reichstage in Preßburg, für mehrere der dort anwesenden distinguirtesten Personen die schönsten Proben seines umfassenden Kunsttalentes lieferte. Der Zweck seiner Anwesenheit in hiesiger Stadt soll die Erledigung eines höchst ehrenvollen Auftrages sein, der schon allein für seine Meisterschaft bürgen muß. Allen Herren und Damen, die von seiner Gegenwart profitieren wollen, können wir die Versicherung ertheilen, daß sie von seiner Kunst eine allen ihren Wünschen vollkommene Befriedigung zu gewärtigen haben. Er wohnt auf dem Josephsplatz, im Keherer'schen Hause, No. 162, 2. Stof.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Satzfähig
5 fl. und
des Balle

das Zi
und ha
folgende

gesehen
gen He
Dor b
im Ges
auch sel
Angelle
rung d
der Hoh
stif, u
so daß
treten
händige
brod,
rich v
thias

seine K